

Kreuz und quer durchs Donaumoos

Der geraubte Zunftalter von Schrobenhausen von Dr. Hans Perlinger

Im Heimatmuseum Schrobenhausen findet sich auch ein kleiner Zunftalter befindet sich ein besonders schöner Zunftalter der Lodner, also der Lodenhersteller, der nicht nur Auskunft über das zünftige Leben gibt, sondern auch die Namen der Lodner von Schrobenhausen und Hohenwart nennt. Dabei handelt es sich um den Zunftaltar der Wollwirker und Loderer – also der Lodner - der sich seit 1910 auf Initiative der Schrobenhausener Bürger Hitl und Leinfelder wieder in seiner angestammten Heimat befindet. Der Altar selbst wurde in einen optisch ansprechenden, modernen und sachlich ansprechenden Rahmen gestellt.

Obgleich dieser Altar bereits in einer Darstellung von Reischl über das Schrobenhausener Handwerk aus dem Jahre 1967 erwähnt worden ist und auch Vitzthum in seinen Erzählungen über die Stadt Schrobenhausen diesen Altar anspricht, soll die Neupräsentation Anlass dafür sein, sich mit diesem Meisterstück erneut auseinander zu setzen und bisher Niedergeschriebenes um einige Überlegungen zu ergänzen.

Der Altar selbst ist lediglich von geringer Größe. Er misst 55,5 cm in der Höhe und 58,5 cm in der Breite und erreicht in aufgeklapptem Zustand eine Breite von 93 cm. Er ist in Dunkelgrün gehalten mit weißen Absetzungen, insbesondere dort, wo schriftliche Informationen in Schwarz angebracht worden sind.

An den beiden Außenbildern der Altartüren sind links zwei Gesellen bei der Arbeit abgebildet und rechts eine junge Frau, die den Gesellen ein schön eingeschicktes Bier bringt, um dafür zu sorgen, dass die Gesellen lustig sind, wie dem Text zu entnehmen ist. Damit stellen die beiden Außenflügel des Altars genau das dar, was man bis in unsere neue Zeit als "zünftig" bezeichnet. Wer also wissen will, was zünftig bedeutet, der gehe ins Heimatmuseum und schaue sich den Altar der Handwerker an.

Auf der Innenseite der Flügel ist links ein Fahnen schwingender Mann in bunter Bekleidung abgebildet und rechts steht der Meister Follandt in seinem 90 Lebensjahr, wie aus dem geschriebenen Text selbst hervorgeht. Daneben ist die Jahreszahl 1658 vermerkt. Die Familie Follandt bewohnte das Haus Lehnbachstraße 7 in Schrobenhausen.

Der Mittelteil des Altars besteht aus einem Rundbogenfenster, über dem die Jahreszahl 1764 angebracht ist. Unter dem Fenster sind die Worte vermerkt:

Sancus Severus.

Bei dem Begriff Sancus handelt es sich nicht etwa um ein unrichtig geschriebenes Sanctus, sondern vielmehr um die lateinische Bezeichnung für den höchsten Gott der Römer in seiner Eigenschaft als

Schwurgottheit und Eidesschützer. Damit drückt das Wort „sancus“ im Zusammenhang mit dem Heiligen Severus aus, dass Severus zugleich der Schützer des Zunfteides ist. Der Heilige Severus ist deshalb gewählt, weil er zu Lebzeiten selbst Wollweber war, wie der Mönche Lintolf in seiner Lebensbeschreibung über den Heiligen aus der Mitte des 9. Jahrhunderts berichtet und deshalb zum Patron der Wollweber, Weber und eben auch der Loderer wurde.

Sicher wissen wir zwar nicht, auf welche Weise dieser sehr schmückende Altar aus Schrobenhausen verschwand und nach Stockholm gelangte, wie dies von Vitzthum dargelegt worden ist. Aus diesem Grunde ist man auf die Berücksichtigung von Umständen angewiesen, die die Art und Weise des Verschwindens und die Zeit der entsprechenden Vorgänge als wahrscheinlich und plausibel erscheinen lassen.

Das zeitlich jüngste Datum auf dem Altar ist das von 1764. Daraus kann aufgrund der verschiedenen Jahresangaben - 1658 und 1764 - geschlossen werden, dass nach der ersten Herstellung im Jahre 1658 eine Umgestaltung zu dem Zeitpunkt des späteren Datums erfolgt ist. Diese Folgerung wird dadurch unterstützt, dass im germanischen Nationalmuseum in Nürnberg Zunftaltäre ausgestellt sind, deren Mittelteil bemalt ist, während der Mittelteil des Schrobenhausener Altars - nämlich die Kreuzigungsgruppe - schon aus Ton gestaltet und der Bildhintergrund mit Stoff ausgekleidet ist. Dies bedeutet aber, dass der Altar selbst sich im Jahre 1764 noch in Schrobenhausen befinden muss. Dies wird noch dadurch unterstützt, dass auf den weißen Seitensteifen des Mittelteils Loderermeister aus Hohenwart erwähnt werden.

Hinzu kommt noch die Tatsache, dass auch in Ehingen an der Donau Zunftgegenstände, die aus dem Jahre 1734 stammten verschwunden sind, in Stockholm aufgefunden wurden und ebenfalls über Köln wieder in ihre angestammte Heimat zurückkehrten, wie Franz Michael Weber in seiner Chronik über Ehingen im Zusammenhang mit der Darstellung des örtlichen Zunftwesens mitteilt.

Damit scheiden Vorgänge in und kurz nach dem 30-jährigen Kriege aus, wie man bisher teilweise annahm. Auch private Räuberbanden kommen kaum für die Vorgänge in Schrobenhausen und Ehingen in Frage. Dafür liegen die beiden Orte zu weit auseinander. Es kann sich demnach nur um öffentliche Raubzüge gehandelt haben, die in Folge von kriegerischen Auseinandersetzungen begangen worden sind.

Als solche Situation kommt die Zeit um 1796 in Betracht, denn Kurbayern war in dieser Zeit zum Kriegsschauplatz in den Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Österreich geworden. Aus der Geschichtsdarstellung des Ingolstädter Juristen und Geschichtsschreibers Johann Gerstner über die Stadt Ingolstadt wissen wir, dass am 28. August 1796 der österreichische Erzherzog Karl in der Schlacht bei Deining den damaligen französischen General Bernadotte zurückdrängte. Am 1. September 1796 erfolgte ein Treffen am Kastulusberg bei Langenbruck/Reichertshofen. Am 7. September 1796 wurde in Pfaffenhofen a.d. Ilm zwischen den bayer. Landständen und

dem französischen General Moreau einen Waffenstillstand geschlossen, wie Liebhart in seiner Altbayerischen Geschichte zu berichten weiß. Für die Zeit darnach berichtet uns wieder Gerstner, dass von Ingolstadt aus beobachtet worden ist, wie das französische Heer mit den Truppen des Generals Bernadotte in Richtung Reichertshofen und entlang des Donaumooses nach Westen abzog. Dieser General Bernadotte wurde von Napoleon im Jahre 1804 zum Marschall ernannt und mit Hilfe von Napoleon im Jahre 1810 zum schwedischen Kronprinzen ernannt und 1818 in Stockholm zum schwedischen König gekrönt. Daher liegt es nahe, dass die französischen Truppen nach der Schlacht am Kastulusberg auf ihrem Rückzug sowohl in Schrobenhausen wie in Ehingen den öffentlichen Raub der Zunftgegenstände begingen und diese Gegenständen als Kriegsbeute dem General Bernadotte zufielen, der sie mit nach Schweden in sein Schloß nach Stockholm nahm. Später hat dann das schwedische Königshaus diese Gegenstände allem Anschein nach dem schwedischen Völkerkundemuseum zur Verfügung gestellt. Von dort wurden sie dann zur Versteigerung in Köln freigegeben und der Zunftalter gelangte nach der Ersteigerung durch Schrobenhausener Bürger wieder in seine ursprüngliche Stadt. Diese Darstellung kann alle Vorgänge weitgehend erklären, so dass man davon ausgehen kann, dass der Ablauf des Geschehens mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit so oder zumindest in sehr ähnlicher Weise vor sich gegangen ist.

Die weitere Frage ist aber noch, wo denn der Altar ursprünglich in Schrobenhausen gestanden haben mag. Soweit ersichtlich wurde diese Frage bisher weitgehend ausgeklammert, vermutlich, weil man es einfach nicht wußte.

Geht man an die Frage wiederum heran, so erscheint es nicht unwesentlich, dass man über den Verbleib des Altars nichts wußte, denn wäre der Altar in einem Bürgerhaus oder Zimmer eines Gasthauses gestanden, so hätte man sicherlich genau gewusst wann, wer und auf welche Weise der Altar weggekommen ist. Die Kenntnis wäre den anderen Handwerkern weitergesagt worden und dieses Wissen wäre sicherlich auch weitergegeben worden. Das bestehende absolute Nichtwissen über den Verbleib des Altars spricht schon dafür, dass der Altar sich letztlich nicht in einem Bürgerhaus oder Zunftgasthaus befunden hat.

Sowohl Weber in seiner Stadtchronik von Ehingen wie aber auch Boockmann in seinem Buch über die "Stadt im späten Mittelalter" weisen darauf hin, dass die Zunftaltäre regelmäßig in Kirchen oder Kapellen untergebracht waren. Die Stadtpfarrkirche St. Jakob in Schrobenhausen aber bildete einen geradezu idealen Rahmen für die Unterbringung eines Zunftaltars, denn im Eingangsbereich der Kirche befinden sich links und rechts zwei Räume, deren einer heute das Taufbecken aufgenommen hat. Der andere Raum aber hat keine rechte kirchliche Funktion mehr, wäre aber gerade für einen Zunftaltar in Größe, Lage und Ausgestaltung sehr geeignet. Hier hätte man dem kirchlichen Leben der Zünfte entsprechen können und auch Eide in

würdevoller Weise abnehmen können und wäre dabei von der Kirchengemeinde selbst nicht gestört worden und hätte andererseits die Vorgänge im Kircheschiff selbst nicht durch zunfteigene Vorgänge gestört. Nach der Renovierung der Kirche hat man im Übrigen auf den Säulen des Kirchenschiffes Zunftwappen freigelegt, die die Verknüpfung der Zünfte mit dem religiösen Leben dokumentieren.

Auch ist darauf hinzuweisen, dass die gebräuchlichen Zunftstangen regelmäßig in Eisenschlaufen an den Kirchenbänken befestigt waren und, wie beispielsweise im Münster in Ingolstadt, sogar in einem besonderen Raum in der Kirche aufbewahrt worden sind. Es spricht also viel dafür, dass der Zunftaltar auch in Schrobenhausen in der Pfarrkirche St. Jakob war, bevor er für lange Zeit verschwunden ist. Dort konnte er von den durchziehenden französischen Truppen, möglicherweise sogar gewaltsam, entfernt und mitgenommen werden, ohne dass dies bei der Masse der durchziehenden Soldaten zuviel Aufsehen erregt hätte und es Bürger bemerkt hätten.



